

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 6. April 1985

Nr. 68 (4 946)

Preis 3 Kopeken

Dem Parteitag entgegen  
**XXVII**

## Erfüllung der Verpflichtungen ist Ehrensache jedes Kollektivs

### Hohe Aktivitäten zum Fest der Arbeit

Kurs auf Sparen wird fortgesetzt

Kontinuierliche Festigung der Arbeitsdisziplin und Vervollkommnung des Sparsamkeitsprinzips sind heute für jeden Mechanisator vertraute Begriffe. Sehr viel Wert wird auf diese Faktoren auch im Sowchos „Saretschny“, einem der führenden Gemüseproduzenten des Gebiets Zelinograd, gelegt. In der elften Planperiode hat sich die Produktionsbasis des Agrarbetriebs ansehnlich vergrößert; merklich gestiegen ist auch die Lieferung von Tomaten, Gurken und Kartoffeln. Sagt man, daß diese Erfolge ein Ergebnis der mannigfaltigen organisatorischen Arbeit um die Verstärkung der Disziplin auf allen Abschnitten sei, so geht man nicht fehl. In letzter Zeit ist ein weiterer wichtiger Faktor hinzugekommen, und zwar: Der Kurs auf die Vervollkommnung der Wirtschaftsführung, auf Sparsamkeit.

Gespart wird im Agrarbetrieb im großen und im kleinen. Besonders erfolgreich verläuft diese Arbeit in den Mechanisatorbrigaden. Viermal im Jahr überprüfen die Fachleute die Verbrauchsnormen von Treib- und Schmierstoffen sowie von Ersatzteilen. Die Brigadiere machen ihre Vorschläge bei der Kalkulation aller Saisonarbeiten, die Traktoren, Kombiführer und Kraftfahrzeuge übernehmen konkrete Verpflichtungen. Alle diese Maßnahmen zielen auf eine überplanmäßige Einsparung wichtiger Materialien.

Intensiv wird an dem örtlichen „Einsparungsprogramm“ auch in diesem Jahr. Die Brigaden von Heinrich Wilhelm und Alexander Aul haben sich z. B. das Ziel gesteckt im ersten Jahrviertel so viel Treibstoff einzusparen, um damit am Tag des kommunistischen Subbotniks eine Schicht lang zu arbeiten.

Alexander ROSCH  
Gebiet Zelinograd

Mit viel Elan

Die Fahrer, Reparaturarbeiter, Ingenieure und Techniker der Sempalatinsker Verwaltung für Lastkraftverkehr haben die Initiative der Werktätigen des Gebiets Moskau mit Elan unterstützt. Das Kollektiv der Verwaltung wird am 20. April vollzählig zum kommunistischen Subbotnik erscheinen.

Auf Initiative der Administration und der gesellschaftlichen Organisationen sind in der Verwaltung und in den ihr unterstellten Kraftverkehrsbetrieben Stäbe zur Leitung des Subbot-

niks gebildet worden, die große Vorbereitungsarbeit leisten.

Es ist geplant, am Tag des Arbeitstages Zehntausende Tonnen Volkswirtschaftsgüter zu befördern. Die Aktivisten des Planjahres — die besten Fahrer Viktor Block und Iwan Tjatytsch — riefen ihre Kollegen auf, an diesem Tag mit gespartem Kraftstoff zu arbeiten. Beide haben schon Dutzende kommunistische Subbotniks auf ihrem Konto und leisten dabei immer Musterarbeit.

Die Initiative dieser Fahrer, die ihre Fünfjahresaufgabe mit Vorsprung meistern, ist von vielen ihrer Kollegen der Kraftverkehrsverwaltung aufgegriffen worden.

Alexander KAIGORODZEW  
Gebiet Sempalatinsk

Wichtiges Vorhaben

„Am Tag des kommunistischen Subbotniks Aktivistenarbeit leisten!“ heißt die Losung des Kollektivs des Bahnbetriebswerks von Pawlodar. Die meisten Werktätigen werden das Fest der Aktivistenarbeit an ihren Arbeitsplätzen begehen. Zu Ehren des 115. Geburtstags von W. I. Lenin will man hier vier Lokomotiven, ebenso viele Hebekrane instand setzen, sowie 20 Tonnen Altisen sammeln. Alle Lokführerbrigaden wollen je einen Zug unentgeltlich und mit eingespartem Kraftstoff befördern.

Auf dem Betriebsgelände sollen Ordnung geschafft und Bäume gepflanzt werden. Für rund 40 000 Rubel wird man Erzeugnisse produzieren und Güter befördern. Die ganze erarbeitete Geldsumme soll an den Fonds des elften Planjahres übergeben werden.

Michail STESCHENKO  
Pawlodar

Einmütige Unterstützung

Die Initiative der Moskauer, am Tag des Subbotniks Höchstleistungen zu erzielen, hat bei den Werktätigen der Kimpersal Bergverwaltung vollen Anklang gefunden. Im Eisenbahnbetrieb wird man z. B. eine Diesellok überholen. Daran werden sich aktiv die Mitglieder der Brigade von Willi Löwen beteiligen. Die Dreher Johann Peters und Willi Frel aus der Reparaturwerkstatt, auf deren Arbeitskalender bereits 1986 steht, wollen ihre Schichtsolls am 20. April zu 180 bis 200 Prozent mit eingesparter Elektroenergie erfüllen. Die Kraftfahrer Eugen Náb, Anatoli Russchin und Johann Oborowski haben sich verpflichtet, den Subbotnik mit 160 Prozent Tagessollleistung zu würdigen. Sie haben auch dafür genügend Treib- und Schmierstoffe eingespart.

Hieronimus KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

### Auf Spitzenleistungen orientiert

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans fand am 4. April eine Sitzung der Kommission für Vorbereitung und Durchführung des kommunistischen Subbotniks am 20. April 1985 anlässlich des 115. Geburtstags W. I. Lenins statt. Der Sekretär des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats B. G. Tschulanow erstattete Bericht über die Vorbereitung des Leninschen Subbotniks.

Er unterstrich, daß in allen Städten und Rayons, in Betrieben und Institutionen, in Sowchosen und Kolchosen der Republik Stäbe und Kommissionen für die Organisation und Durchführung des kommunistischen Subbotniks gebildet sind. Viele Arbeitskollektive Kasachstans haben erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und jeden Tag des Produktionsaufgebots zu Ehren des denkwürdigen Datums zum Tag der Aktivistenarbeit erklärt; sie steigern die Effektivität und Qualität der Arbeit und verstärken das Sparen von Rohstoffen und Materialien um am 20. April mit gesparten Materialien, Roh- und Kraftstoffen zu arbeiten.

In vielen Gebieten der Republik werden mehr als die Hälfte der Teilnehmer des Subbotniks an diesem Tag an ihren Arbeitsstätten eingesetzt sein und hier

höchste Arbeitsproduktivität und ausgezeichnete Erzeugnisqualität anstreben. Die Stäbe und Kommissionen für Vorbereitung und Durchführung des Subbotniks müssen ihre Organisationsarbeit bei der Mobilisierung der Kollektive zur vorbildlichen Arbeit verstärken und sie auf das größtmögliche Sparen von materiellen und Energiressourcen abzielen.

Es wurde empfohlen, Reserven aktiver zu ermitteln sowie die Organisiertheit, die Produktions- und Arbeitsdisziplin im Sinne der Forderungen des Märzplenums des ZK der KPdSU von 1985 zu erhöhen. Es ist wichtig, die patriotischen Masseninitiativen der Bestarbeiter und Neuer der Produktion sowie der Kollektive darauf zu richten, um den 20. April zum Tag der Höchstleistungen in der Produktion zu machen, der den darauf folgenden Arbeitsrhythmus prägen und die Werktätigen zur würdigen Ehrung des 40. Jahrestags des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg bzw. des XXVII. Parteitages der KPdSU mobilisieren soll.

Auf der Sitzung der Kommission sprach der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. T. Turysow.

(KasTAG)

### Morgen—Tag des Geologen

## Bei den Erschürfern des Erdinneren

Die Schürfungsexpedition von Balchasch wurde für ihre Arbeitsergebnisse im 3. Quartal des Jahres 1984 auf Beschluß des Ministeriums für Geologie der Kasachischen SSR und des Präsidiums des Republikkomitees der Branchengewerkschaft mit der Roten Wanderfahne ausgezeichnet. Für die im vierten Quartal erzielten Arbeitserfolge blieb die Wanderfahne erneut im Kollektiv.

Die Geologen arbeiten unter schwierigen Feldbedingungen — so ist eben ihr Beruf. Doch sie vergrößern beharrlich die Kupfer- und Hüttenkombinat von Balchasch.

Gegenwärtig werden Schürfungen auf 90 000 Quadratkilometern unternommen; dabei sind die Resultate des vergangenen Jahres vortrefflich. Der Jahreszuwachs der Kupfervorräte betrug 233,5 Prozent gegenüber dem Staatsplan und anderer Buntmetalle — 103 Prozent gegenüber der Aufgabe. Unter Berücksichtigung des Geleisteten bewältigte man alle Arbeiten mit einem Jahr Vorsprung.

Gemeinsam mit der Alma-Atar Versuchs- und methodischen Expedition wurde in der Erzeugend Sajak die Zweckmäßigkeit der Erschließung des Kupfer- und Molybdän-Vorkommens „Sud-Berkara“ in technischer und ökonomischer Hinsicht begründet und die Rentabilität seiner Ausbeutung im Tagebauverfahren bewiesen. Die 1984 auf den Vorkommen ausgeführten Schürfungsarbeiten lieferten Daten, die seine Vorräte als enorm bewerten lassen. Gelöst wurde die Frage der Zweckmäßigkeit

der Vorkundung der Vorkommen, womit die Expedition im 1. Quartal 1985 begann.

Was die Lagerstätte „Shana Sajak“ betrifft, so wurden Angaben gewonnen, die in ihrem Rahmen industriell nutzbare Vorräte an Buntmetallen prognostizieren lassen. Insgesamt wurden bei Schürfungsarbeiten 8 580 000 Rubel aus dem Staatshaushalt in Anspruch genommen, was die Planziffer um 500 000 Rubel übertrifft.

Auch die Verpflichtungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität um 1 Prozent und Senkung der Selbstkosten der Schürfungsarbeiten um 0,5 Prozent wurden eingelöst.

Im Arbeitswettbewerb haben die Kollektive der Aggregate, geleitet von den Bohrmestern Wladimir Jermakow, Michail Mussin, Anatoli An und Andrej Kim erfreuliche Leistungen erzielt. Von Monat zu Monat arbeiten sie mit Planüberbietung. So hat die Bohrbrigade Nr. 26 von Wladimir Jermakow ihr Fünfjahrssoll mit mehr als 14 Monaten Vorsprung bewältigt. Nach den Schrittmachern richten sich auch die Kollektive um Serik Shumabekow, Anatoli Michailow, Alexej Gordijenko, Juri Chaustow, Jejeus Amertajew vorstehen. Auch sie erfüllten den Plan und die sozialistischen Verpflichtungen des Jahres 1984 vorfristig.

Viel Lob bekommt man in der Schürfungsexpedition auch über die Hilfsabteilungen zu hören: über das Labor, den Bauabschnitt, die Kraftverkehrs- und die Energieabteilung.

Für das Jahr 1985 wurde ein

Gegenplan angenommen. Zur Selbstkontrolle seiner Erfüllung und der Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen wurden Zwischenziele gesteckt. So werden die Schürfer zum 115. Geburtstag W. I. Lenins das Buntmetallvorkommen „Shaksy“ vorbereiten und in Betrieb geben. Den Plan des Zuwachses der Kupfervorräte zum 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg zu 105 Prozent und die Aufgabe im Zuwachs des Vorrats anderer Buntmetalle zum 68. Jahrestag des Großen Oktober zu 102 Prozent erfüllen. Der Rechenschaftsbericht mit der genauen Angabe der Erzvorräte bei der Detaillierung der Lagerstätte „Tastau“ soll dem Staatlichen Komitee für Bodenschätze der UdSSR fünf Tage früher unterbreitet werden.

Die fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation und -Stimulierung haben im Leben der Geologen festen Fuß gefaßt. Heute sind mehr als die Hälfte der Arbeiter in Brigaden vereint; im einhelligen Auftrag arbeiten 25 Bohr-, 23 geophysikalische und topogeophysikalische Kollektive. Ihre Arbeitsergebnisse sind erfreulich. Ihr Berufsfest — der Tag des Geologen — wird eine Schau ihrer Leistungen sein und zugleich ihre konkreten Aufgaben bis zum Ende des Abschlussjahres des elften Planjahres (erweitert) erfüllen. Die Erschürfer des Erdinneren verfügen über alle Voraussetzungen dafür, um die Heimat mit neuen Erkundungsergebnissen zu erfreuen.

Willi BUCHNER  
Gebiet Dsheskasgan

## Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf seiner turnusmäßigen Sitzung bestätigte das ZK der KPdSU die Lösungen des Zentralkomitees der KPdSU zum 1. Mal, dem internationalen Feiertag der Werktätigen.

Auf der Sitzung wurde eine Reihe von Fragen erörtert, die mit der Vorbereitung auf den XXVII. Parteitag der KPdSU, der Erhöhung der Effektivität unserer Wirtschaft, der Überleitung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik in die Produktion, der Festigung der Disziplin und dem Ausschluß von dem Sozialismus fremden Erscheinungen aus dem Leben der Gesellschaft zusammenhängen.

Unter Berücksichtigung zahlreicher Vorschläge der Werktätigen, die bei zentralen und örtlichen Organen eingehen, erörterte das Politbüro allseitig die Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und der Trunksucht.

Das ZK der KPdSU, das die Überwindung dieser anomalen Erscheinung als soziale Aufgabe von großer politischer Wichtigkeit betrachtet, billigte den Komplex von großangelegten sozialpolitischen, ökonomischen, administrativen, medizinischen und anderen Maßnahmen zur Verschärfung des Kampfes gegen Alkoholmißbrauch und Trunksucht und zu deren Entfernung aus dem Leben unserer Gesellschaft. Besonders verwiesen wurde auf die Notwendigkeit, konsequente Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu realisieren, dazu die Bemühungen der Staats- und Wirtschaftsorgane, der Partei- und gesellschaftlichen Organisationen zu vereinen und ständig zu koordinieren sowie eine breite Gegenalkoholpropaganda zu entfalten.

Gebilligt wurden die Vorschläge zur Vervollkommnung der Gesetzgebung, gerichtet auf den Kampf gegen Alkoholmißbrauch, und ein System von Maßnahmen, die der Ministerrat der UdSSR, die Ministerien, Ämter und Rechtsschutzorgane zu diesem Zweck durchführen werden.

Das Politbüro nahm den Bericht des Genossen G. W. Romanow über die Teilnahme einer KPdSU-Delegation an der Arbeit des XIII. Parteitages der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei entgegen. Das Wirken der Delegation und die Ergebnisse ihrer Gespräche mit Vertretern der ungarischen Führung wurden gebilligt. Es wurde der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Beschlüsse des Parteitages, die auf die weitere Stärkung der Positionen des Sozialismus in Ungarn gerichtet sind, dazu beitragen werden, die brüderliche Freundschaft und allseitige Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der USAP, zwischen der Sowjetunion und der Ungarischen Volksrepublik zu entwickeln, die Geschlossenheit der Länder der sozialistischen Gemeinschaft in ihrem gemeinsamen Kampf für Frieden und Sicherheit der Völker zu festigen.

Erörtert wurden die Ergebnisse der Gespräche, die die Genossen V. I. Worotnikow und W. W. Schtscherbik mit L. Spáth, Präsident des Bundesrates der BRD und Ministerpräsident von Baden-Württemberg, führten, der auf Einladung des Obersten Sowjets der UdSSR in der Sowjetunion weilte. Dabei wurde festgestellt, daß unsere Länder nicht geringe Möglichkeiten zur Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Beziehungen auf der Grundlage des Moskauer Vertrages zwischen der UdSSR und der BRD bei gebührender Berücksichtigung der Interessen beider Länder besitzen.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurde eine Reihe anderer Fragen behandelt, die die Verwirklichung der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei, die Festigung der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Bruderländern, die Sicherung des Weltfriedens und die Sicherheit der Völker der Erde betreffen.

Das Kollektiv des Kustanaier Kammgarn- und Tuchkombinats „XXIII. Parteitag der KPdSU“ hat sich verpflichtet, in diesem Jahr zwei Tage mit eingesparten Rohstoffen und Energiressourcen zu arbeiten.

Das wurde zur Lösung von sämtlichen Abteilungen, Brigaden und Schichten, die alle Kräfte an den Tag legen, um der Aufgabe gerecht zu werden.

Schon zehn Jahre ist die Kosmopolzin Valentin Häng erfolgreich in der Weberei des Kombinats tätig. Neulich ist ihr die 5. Qualifikationsgruppe einer Weberin verliehen worden. Ihre Produktionsaufgabe für fünf Monate voll Valentin Häng zum 9. Mai meistern.

Im Bild: Weberin der 5. Qualifikationsgruppe Valentin Häng.

Foto: Viktor Krieger

## Um eine reiche Ernte

Die Aussaatkampagne im Süden der Republik erweitert ihre Grenzen. Die Ackerbauern des zweiten südlichen Gebiets — Dshambul — haben mit der Aussaat von Getreidekulturen begonnen.

Man rechnet mit der größtmöglichen Getreideproduktion. Zu ihrer Grundlage gehören die Einführung der zonalen Ackerbausysteme, empfohlen vom Kasachischen Forschungsinstitut für Ackerbau und von der Gebietsversuchsstation für jeden Agrarbetrieb. Zum erstmaligen wurden die Ackerflächen für die Getreidekulturen mit Hilfe der Antierosionstechnik ohne Umwenden der Bodenschicht vorbereitet; dadurch wird die schädliche Einwirkung von Trockenwinden wesentlich vermindert. Im Winter wurde der Schnee aufgehoben. Jetzt sind die Feuchtigkeitvorräte im Boden fast doppelt so hoch wie in den vorigen Jahren.

Die mechanisierten Abteilungen der Agrarbetriebe und ihre Partner streuten in der Zwischensaison etwa eine Million Tonnen natürlichen Düngers. Auf dem ganzen Getreidefeld werden die Mineraldünger zusammen mit dem Saatgut in die Reihen gestreut.

Die Arbeitsqualität befindet sich unter besonderer Kontrolle. Hauptsächlich werden Stoppsämaschinen eingesetzt. Der Acker wird im voraus mit Kultivatoren bearbeitet. Um diese Operationen komplex auszuführen, setzen die Mechanisatoren jedes der 300 Sbaabteilungen Aggregate mit großer Arbeitsbreite ein. Auf allen Feldern wird der Boden an einem Tag geeget, bestellt und angezwatzt.

(KasTAG)



## Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und im Ministerrat der Kasachischen SSR

Am 5. April wurde im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und im Ministerrat der Kasachischen SSR ein Republikrat der Sekretäre der Gebietspartei-Komitees, stellvertretenden Vorsitzenden der Gebietsvollzugskomitees, Leitern einer Reihe von Ministerien und Ämtern der Republik, großer Bauorganisationen, von Direktoren und Sekretären der Projektorganisationen der Projektinstitute, von Hochschullekturen sowie von Stadt- und Gebietsarchitekten abgehalten. Erörtert wurden Fragen der Erfüllung der vom ZK der KPdSU und vom Ministerrat der UdSSR gefaßten Beschlüsse über die weitere Vervollkommnung der Projektierung und Kalkulation im Bauwesen.

Den Bericht erstattete E. Ch. Gukassow, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR.

Im Bericht und in den Ansprachen war die Rede von der großen Bedeutung der vom außerordentlichen Märzplenum des ZK der KPdSU von 1985 festgelegten Aufgaben zum grundlegenden Umschwung der Volkswirtschaft und zu deren Überleitung auf das Gleis der intensiven

Entwicklung. Einen spürbaren Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgaben leisten die Bauarbeiter und Projektanten. Seit Beginn des Planjahres sind in der Republik mehr als 300 Betriebe, Betriebsabteilungen und -abschnitte sowie nahezu 25 Millionen Quadratmeter Wohnfläche, Hunderte Schulen, Kindergärten und andere kulturelle und soziale Einrichtungen ihrer Bestimmung übergeben, sind Erkundungs- und Projektierungsarbeiten für mehr als 200 Millionen Rubel ausgeführt worden.

Wie auf der Beratung festgestellt wurde, gibt es in der Arbeit der Projektanten nicht wenige ungelöste Probleme und Mängel. Nicht selten bleibt das moderne technische Niveau der Bauarbeiten wegen der mangelhaften Entwurfs- und Kostentraglagen unerreicht, werden die Pläne der Inbetriebnahme neuer Kapazitäten veraltet, wachsen deren Baufristen. In den Entwürfen werden häufig die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik nicht in vollem Maße berücksichtigt, werden irrational- raum- und Grundriß- sowie konstruktive Lösungen angewandt, werden veraltete Ausrichtungen und wenig effektive

Technologien inkalkuliert. Unzulänglich werden die Fragen der Ökonomie von materiellen, Finanz- und Arbeitsressourcen durchgearbeitet. Eine schnellstmögliche Beseitigung dieser und anderer Mängel ist erstrangiges Anliegen der Projektanten.

Die Aufgabe des Staatlichen Komitees für Bauwesen der Kasachischen SSR, der Ministerien und Ämter, der Projektierungs- und Bauorganisationen ist es, bei der Ausarbeitung von Entwürfen eine Verringerung der Materialintensität, des Arbeits- und des geplanten Kostenaufwands der Bauarbeiten sowie eine Erhöhung der Qualität der Wohnhäuser, der kulturellen und sozialen Einrichtungen sowie die Schaffung von harmonischen Bauensembles zu erzielen. Um dies zu erreichen, sind die Projektanten weitgehend zur Aufdeckung und Nutzung von Reserven, zur Einführung fortschrittlicher Erfahrungen, neuer effektiver Materialien und erleichteter Konstruktionen, industrieller Methoden und progressiver Organisation der Bauarbeiten heranzuziehen; ist die Rolle sowie die Verantwortung der Chefingenieure und Architekten für die Qualität der Entwürfe und die

Berücksichtigung in denselben der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik zu heben.

Auf der Beratung wurde die Zuversicht darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane der Republik all ihre Kräfte, all ihr Wissen und ihre Erfahrungen aufbieten werden, um die Projektierung und Kalkulation weiter zu vervollkommen, als auch eine termingerechte Inbetriebnahme sämtlicher geplanten Kapazitäten und Objekte zu gewährleisten und den XXVII. Parteitag der KPdSU mit neuen Arbeitserfolgen zu ehren.

Auf der Beratung hielt der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F. Baschmakow eine Ansprache. An der Beratung beteiligten sich der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR und Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der Republik T. G. Muchamed-Rachimow, der Leiter der Abteilung für Bauwesen und Stadtwirtschaft im ZK der KP Kasachstans N. F. Krasnoselski sowie verantwortliche Mitarbeiter im ZK der KP Kasachstans und im Ministerrat der Republik.

(KasTAG)

Kommunisten unserer Zeit

Seiner Hände Werk

Im vorigen Herbst lernte ich im Sowchos „Jassanski“ den Kraftfahrer Jakob Engelmann kennen. Seine Arbeitslaufbahn ist vielen anderen seiner Altersgenossen ähnlich. Bereits in den schweren Kriegsjahren hütete er als Junge die Kolchosherde, dann bewährte er sich als Traktorist in einer MTS. 1949 beendete er einen Lehrgang für Kraftfahrer, und seitdem führt er das Steuer des LKW's.

Engelmann ist kein Dutzendmensch. Wie ein jeder, der in seinem Leben viel und ehrlich arbeitet, hat auch Engelmann seine „Sternstunden“. Über eine seiner gesellschaftlich-nützlichen Taten möchte ich den Lesern genauer erzählen.

Einst im Frühjahr bediente Jakob Engelmann eine Kartoffelbaubrigade. Mit seinem LKW beförderte er das Pflanzgut auf ein Berieselungsfeld. Hier auf dem Feld wunderte er sich sehr über die manuelle Beschickung der Knollen in die Kartoffelsetzmaschine. Drei Männer trugen die Kartoffeln mit den Eimern aus dem Wagenkasten zum Bunker der Setzmaschine. So sehr sie sich auch bemühten, verloren sie dabei gut eine halbe Stunde. Zusammen mit dem Traktoristen des Aggregats wartete Engelmann darauf, bis die Lader ihre Sache beendet hatten. Unwillkürlich kamen sie auf die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeit zu sprechen. Soweit Engelmann sich erinnern kann, war die Losung „Manuelle Arbeit Maschinen übertragen“ auf dem Lande immer aktuell. Man muß schon zugeben, daß die Technik heute in allen Bereichen verwendet wird. Nehmen wir zum Beispiel das Stahlrohr „Kilowez“

oder die Kombine „Niwa“. Und doch ist die Mechanisierung in irgendeinem Teil des Arbeitsprozesses vorläufig noch machtlos. Die Beschickung der Setzmaschine ist dafür ein bereites Beispiel. Trotzdem sie nur eine Nebenoperation ist, nimmt sie sehr viel Zeit in Anspruch.

„Morgens ist es in der Autogarage stets lebhaft. Jakob schilderte seinen Kollegen den Fall auf dem Feld. Elter der Fahrer sagte ihm spöttisch: „Bist du erst jetzt zur Welt gekommen, was? So ist's doch auf Schritt und Tritt. In jedem Werk gibt es dazu Konstruktionsbüros, wo geschulte Leute sitzen; die sollen sich darüber den Kopf zerbrechen!“

Wohl nur der Schweißer Wladimir Kokosa verstand Jakob richtig. „Ich hab' sofort kapliert: Du hast dir da etwas Ernstes vorgenommen. Wie man sagt, Versuchen ist keine Schande. Wenn du meine Hilfe brauchst, so sag' mir das offen.“ Nach dem Felerabend ging Jakob Engelmann in die Bibliothek und blätterte dort eine Menge von Nachschlagewerken und Fachliteratur durch. Intuitiv begriff er, daß er das Arbeitsprinzip der Belademaschinen gründlicher kennenlernen sollte. Die Idee, die Arbeit der Kartoffelbauern zu erleichtern, nahm Jakob völlig gefangen. Mehrere Abende saß er am Tisch mit Lineal und Bleistift in der Hand. Gerade in Zeichnungen wollte er seine Idee zuerst verwirklichen.

Es gab natürlich viel Schwierigkeiten, besonders in den ersten Tagen seiner Arbeit an den Zeichnungen. Doch noch nie im Leben bedauerte er, daß ihm seine Kenntnisse nicht ausreichen,

so wie diesmal. Das Zeichnen fiel ihm schwer. Für ihn war es leichter, den ganzen Tag am Steuer zu verbringen, als am Tisch mit Lineal und Bleistift gerade, gebrochene und krumme Linien zu zeichnen. Er konnte jedoch sein Vorhaben schon nicht mehr an den Nagel hängen.

Kurzum, der Fahrer Engelmann legte sich tüchtig ins Zeug. Niemand hatte ihm diese Aufgabe erteilt, niemand hätte ihm auch Vorwürfe gemacht, hätte er damit nicht begonnen. Einen aktiven Bestand leistete ihm Wladimir Kokosa. Zusammen mit Wladimir suchte Engelmann nach dem nötigen Material. Abends legten sie die Zeichnungen auf den Werkstisch in der Garage und verkörperten beim Funktionsprüben des Schweißapparats das Vorhaben des Fahrers.

Im nächsten Frühling wurde die neue Anlage auf die Probe gestellt. Auf dem Feld versammelten sich viele Neugierige, darunter auch diejenigen, die am Endresultat besonders interessiert waren. Jakob Engelmann beschickte mit seiner Anlage alle Kartoffelsetzmaschinen — eine nach der anderen. Mit der Stopuhr in der Hand kontrollierte er den Beschickungsprozeß. Um eine Setzmaschine vollzumachen, brauchte er rund fünf Minuten, wo für eine manuelle Beschickung mehr als 30 Minuten nötig waren. Der Nutzeffekt lag auf der Hand.

Bereits mehrere Jahre arbeitet Jakob Engelmann zusammen mit den Kartoffelbauern. Auch im Herbst verwendet Engelmann seine Vorrichtung als Beladeaggregat.

Die Mechanisierung der Beschickung der Setzmaschinen ist

natürlich nicht die einzige Leistung des erfahrenen Rationalisators. Er hat auch andere wertvolle Vorhaben ins Leben umgesetzt, dessen Verwirklichung dem Sowchos viel Nutzen brachte. Die jungen Fahrer wenden sich oft an Jakob Engelmann um Beistand. Mit Rat und Tat steht der Kommunist Kollegen zu Seite. Mit Recht nimmt man sich an ihm ein Beispiel in der Arbeit. Sein alter Klipper „GAS 53“ läuft schon über 10 Jahre ohne Generalüberholung.

Im Parteikomitee des Sowchos hörte ich über Engelmann viele gute Worte. Man nennt ihn einen „führenden Kraftfahrer, Rationalisator, Aktivist des gesellschaftlichen Lebens“. Als Parteimitglied ist Jakob Engelmann für die Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs in der Garage verantwortlich. Für seine schöpferische Arbeit wurden ihm der Orden „Ehrenzeichen“ und mehrere Medaillen verliehen. Sein ganzes Leben verschmätzt er die Haltung „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts“. Ihn kurzem wieder einmal traf, interessierte ich mich für seine neuen Verbesserungsvorschläge. Der Fahrer schlug eine kurze Zeit, dann sagte er: „Ideen hab' ich in Hülle und Fülle. Was aber dabei herauskommt, kann ich noch nicht sicher sagen. Kommt Zeit, kommt Rat!“

Zweifellos werden die neuen Vorhaben Jakob Engelmanns viel Nützliches ergeben. Bei solchen Menschen wie er klappt's immer. Seine hingebungsvolle Arbeit und ständige Suche werden hoch eingeschätzt. Unlängst erhielt Jakob Engelmann ein Päckchen aus Moskau. Zusammen mit der Bescheinigung über die Auszeichnung lagen darin eine Bronzemedaille der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR und eine Handuhr als Geschenk.

Wladimir SABAWA

Gebiet Aktjubinsk

Fische von Reisparrzellen

Die Werktätigen des Dshambul-Sowchos im Gebiet Tschirmentken werden in diesem Jahr von ihren Feldern neben Getreide auch Fische ernten. „Ein Zweig fördert den anderen“, sagte der Sowchosdirektor I. Abdullajew. „Jedes Jahr gelangen große Mengen Jungfische durch die Wasserentnahmestellen auf die Reisparrzellen. Auf dieser eigenartigen Basis beschlossen wir, die Fischproduktion zu organisieren.“

Gemäß dem Plan der Winter- und Herbstmellorationsarbeiten wurde neben den neuen Irrigationsanlagen ein etwa fünf Hektar großer Teich angelegt. Es wurde eine spezialisierte Gruppe gebildet. Zur Arbeit wurden auch

Schüler, Mitglieder der Jagd- und Fischereigemeinschaft herangezogen. Gegenwärtig befestigen sie die Ufer durch Anpflanzungen, es werden Futteralgen gesät. Nach der Ernteberatung und dem Wasserablauf wird man in den Kanälen und auf den Parrzellen zurückbleibenden Jungfische in den Abwachtisch aussetzen.

Solche Fischteiche will man in allen Reisbaubrigaden einrichten. So wird man neben der Hauptproduktion auch noch in großen Mengen Fische erhalten. Zahlreiche Reisbauwohne am Unterlauf des Syrdarja wollen ebenfalls die Fischzucht meistern.

(KasTAG)

Atheismus: Theorie und Praxis

Überzeugte Atheisten erziehen

Genosse D. A. Kunajew betont: „In der Republik gibt es nicht wenig sachkundige Propagandisten des Atheismus. Es hat sich ein beachtliches Aktiv herausgebildet... Jedoch gerade hier offenbart sich manchmal auffallende Inkompetenz... Leider kennt nicht unser ganzes Aktiv gut die Theorie des wissenschaftlichen Atheismus und die Methodik der wissenschaftlichen atheistischen Propaganda...“

Gewiß lassen sich alle Probleme der Vorbereitung von Propagandisten, die berufen sind, die individuelle Arbeit unmittelbar mit den Gläubigen durchzuführen, nicht allein mit Durchführung von Seminaren lösen, da die Seminarteilnehmer hauptsächlich nur allgemeine Informationen und Hinweise bekommen. An der Basis sind aber Spezialisten nötig, die auf dem Gebiet des Atheismus allseitig gebildet sind. Hier steht allen Organisationen, die für die Schulung der atheistischen Kader zuständig sind, noch viel ernste Arbeit bevor.

Die Hauptbasis für die Erziehungsarbeit, darunter auch zur Herausbildung des atheistischen Bewußtseins und Verhaltens sowie einer atheistischen Lebensführung bei jedem Sowjetmenschen war, ist und bleibt das Arbeitskollektiv. Es ist das wichtigste Element im System der kommunistischen Erziehung. Das Arbeitskollektiv verfügt über so umfangreiche Möglichkeiten, um über solche ein mächtiges Erziehungspotential, wie es dergleichen nirgends geben kann. In allen anderen Fällen erfolgt die Einwirkung hauptsächlich auf das Bewußtsein des Menschen, das Kollektiv aber hat die Möglichkeit, bestimmte Formen des sittlichen Verhaltens sowie auch entsprechende Qualitäten der Persönlichkeit zu realisieren.

Der Prozeß der Einwirkung des Kollektivs auf die Persönlichkeit ist nicht etwas spontanes, automatisches. Er muß gelenkt werden, in sich alles Beste aufnehmen, was sich in der Praxis bewährt hat, muß vervollkommen werden. Widrigenfalls wird der atheistisch-erzieherische Einfluß sehr beschränkt, diffus, verschwommen sein. Mehr noch, unter bestimmten Umständen kann er sich so einschränken, daß er keine spürbare Rolle mehr spielt. Dadurch entsteht die Möglichkeit der Belebung religiöser Überbleibsel, der Konservierung der weltanschaulichen Indifferenz bei einem Teil der Werktätigen.

Von außerordentlich großer Bedeutung bei der atheistischen Erziehung ist die Schaffung einer entsprechenden moralisch-psychologischen Atmosphäre in jedem Arbeitskollektiv. Dort, wo eine solche für den Atheismus günstige und für die Religion ungünstige Atmosphäre herrscht, verläuft der Prozeß der Umorientierung der Menschen, die in ihren Irrungen und Vorurteilen standhaft sind, sowie auch der zweifelnden und gleichgültigen, unter geringeren moralischen Verlusten, bringt er rascher positive Resultate und sichert deren Stabilität. Dabei ist es sehr wichtig, ständig die öffentliche atheistische Meinung zu formen. Wenn es im Kollektiv eine solche nicht gibt, vermisst es einen mächtigen sozialpsychologischen Regulator. Und im Gegenteil, dort, wo die stabile Mehrheit sich der Unvereinbarkeit der Hauptaufgaben der Gesellschaft mit den religiösen Prinzipien bewußt ist, sind die Aussichten auf Erfolg bei der atheistischen Arbeit erheblich. Eine Bestätigung dafür sind die Erfahrungen der besten Arbeitskollektive bei der ideologischen Erziehungsarbeit.

Die Funktionen des Arbeitskollektivs als wichtigstes Element im System der atheistischen Erziehung werden vielfach durch die allgemeinen und spezifischen konkreten Verhältnisse bestimmt, unter denen das jeweilige System im Maßstab der Stadt oder des Dorfes wirkt. Zu den allgemeinen Verhältnissen kann man zum Beispiel die Tatsachen zählen, daß sich in den Städten angesichts der hier vorhandenen sozialökonomischen und kulturellen Voraussetzungen der Prozeß der Überwindung religiöser Überbleibsel rascher vollzieht als auf dem Dorfe. Dabei ist das Niveau der Religiosität in verschiedenen Städten und Dörfern verschieden. Das ist durch den Einfluß der spezifischen Faktoren bedingt. In einer Stadt können als solche zum Beispiel das Alter der Stadt, das Niveau ihrer sozialökonomischen Entwicklung, die Anzahl der Kultur- und Aufklärungsanstalten, die sozialdemographische Zusammensetzung der Bevölkerung, der Charakter ihrer Migration, deren Ausmaß und Richtung, der Stand der Erziehungsarbeit, darunter auch der atheistischen gelten usw.

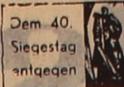
Die Religiosität im jeweiligen Dorf, ländlichen Rayon und ihr Niveau hängen ebenfalls wie in der Stadt von einer Reihe objektiver und subjektiver Faktoren ab, die einerseits mit manchen Besonderheiten des Lebens und Alltags im heutigen Dorf, andererseits mit dem Stand der kulturellen und atheistischen Erziehungsarbeit verbunden sind. Somit gibt es auch hier allgemeine und spezifische Bedingungen, die in ihrer Gesamtheit das Arbeitskollektiv und dessen Funktionen als Objekt der atheistischen Erziehung beeinflussen.

Der atheistische Einfluß des Arbeitskollektivs kann vollständig, allseitig und wirksam sein, wenn er nicht in dem engen Rahmen dieses Kollektivs beschränkt, sondern auf die Familien der Mitglieder ausgedehnt, durch organisatorische und erzieherische Maßnahmen am Wohnort untermauert wird. Bei weitem nicht in vollem Maße nutzt man auch die Möglichkeiten der Kultur- und Aufklärungsanstalten für eine solche Arbeit unter der Bevölkerung aus. Ihre Tätigkeit ist hauptsächlich auf die Jugend abgezielt, jedoch für Menschen im mittleren und vorgeschrittenen Alter, d. h. für diejenigen, die unter dem religiösen Einfluß am meisten stehen, finden sie weder Zeit noch Raum. Besonders zahlreich sind die religiösen Überbleibsel im Alltag. Zur Bekämpfung dieses Übels müssen die medizinischen Anstalten umfassender herangezogen werden.

Im Prozeß der Formung der Überzeugungen der Menschen, besonders bei der Umorientierung solcher unter ihnen, die in ihren religiösen Vorurteilen standhaft sind, gehört der individuellen Arbeit die führende Rolle.

Unter den Gläubigen gibt es sehr verschiedene Menschen — von Fanatikern bis zu Zweifelnden. Jeder einzelne Gläubige besitzt eine individuelle Überzeugtheit und eigene psychologische Wurzeln seiner Religiosität. Daher muß auch das Herangehen in jedem konkreten Fall ein individuelles sein. Der Erfolg hängt vor allem davon ab, wer mit jeweiligen Gläubigen arbeitet und ob seine geistige Wärme und seine Geduld ausreichen und ob er erfahren wird, was dem Gläubigen zu Herzen geht und was ihn interessiert.

Es genügt nicht allein, festzustellen, daß der Mensch an Gott glaubt. Man muß die Gründe seiner Religiosität kennen und recht-



Familienreliquien

In Zelinograd lebt in einem kleinen Häuschen in der Lessowsadowskaja-Straße der 87jährige ehemalige Arbeiter des Sägewerkes Ludvik Matejka. Der Tscheche kämpfte in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges im tschechoslowakischen Korps unter dem Kommando des Generals Ludvik Svoboda.

„Das erste Mal hatte ich mich mit dem alten Soldaten im Jahre des 25. Siegestages getroffen. Damals zeigte mir Ludvik Matejka den tschechoslowakischen Orden „Kampfkreuz“ und eine vergilbte Urkunde, in der in tschechischer Sprache geschrieben stand: „Soldat Ludvik Matejka. Das Ministerium für nationale Verteidigung der Tschechoslowakischen Republik spricht Ihnen im Namen des tschechoslowakischen Volkes Dank und Anerkennung aus für die Teilnahme an den gemeinsamen Kämpfen auf dem Territorium der Tschechoslowakei gegen den Faschismus, für die Befreiung unseres Landes, für Frieden, für die Freiheit der Völker, für eine lichte Zukunft.“

Durch ihren Einsatz in den ersten Reihen der Kämpfer um die Freiheit haben Sie ihr hohes Können und Tapferkeit bewiesen. Nach ihrer Rückkehr in die UdSSR beauftragt Sie das tschechoslowakische Volk, die Freundschaft der Völker der Tschechoslowakei mit dem großen sowjetischen Volk und seiner kampfgestählten Roten Befreiungsarmee zu festigen. General Svoboda, 1. August 1945.“

„Diese Urkunde überreichte der General mir persönlich, als ich aus der Armee demobilisiert wurde“, erzählt der Hausherr stolz. „Ich bewahre sie als ein teures Andenken an unsere Kampffreundschaft.“

„Wie kamen Sie, Genosse Matejka, als Tscheche nach Kasachstan?“ fragte ich. Ludvik Wilhelmsch erzählte mir eine für unsere Gegend ganz gewöhnliche Geschichte. Am Anfang des Jahrhunderts waren mehrere tschechische Arbameisterfamilien aus der Transkarpaten-ukraine nach Kasachstan auf „Freiland“ umgesiedelt. Sie wurden im Steppendorf Blagodatole im ehemaligen Gebiet Akmolinsk (heute Zelinograd) ansässig. Hier wuchs Ludvik auf und von hier ging er in den Jahren des Bürgerkrieges auch in die Rote Armee. Später trat er mit unter den ersten dem Kolchos bei und war mehrere Jahre sein stellvertretender Vorstandsvorsitzender.

Ludvik Matejka stand schon in seinem fünften Lebensjahrzehnt, als der Große Vaterländische Krieg begann. Zwei seiner Söhne dienten in der Armee und standen von den ersten Tagen an der Front. Eduard fiel bei Tula,

Rudolf kehrte nach einer schweren Verwundung von Moskau als Invalide nach Hause zurück. Jetzt lebt und arbeitet er im Gebiet Karaganda.

Im Jahre 1943 wurde Ludvik Wilhelmsch in die Armee einberufen und in den tschechoslowakischen Korps unter dem Kommando des Generals L. Svoboda geschickt. Der Soldat Matejka kam in ein Regiment der schweren Artillerie, wo er Ladekanonier war. Seine Feuertaufe erlebte der Korps Anfang Oktober 1944 beim Sturm des Duklins-Gebirgspasses.

„Der Paß war sehr stark durch ständige Feuerpunkte und Geschütze befestigt“, erinnert sich Ludvik Matejka. „Wir Artilleristen mußten sie vernichten, damit die Infanterie den Paß im Sturmangriff einnehmen konnte.“

Die sowjetischen Truppen brachen den Widerstand des Feindes durch gemeinsames Handeln mit dem tschechoslowakischen Korps. Hier kam als ein Schwur der treuen Freundschaft die Losung auf: „Mit der Sowjetunion für alle Zeiten!“ Der Tag der Erstürmung des Passes — der 6. Oktober — wird jetzt als der Tag der Tschechoslowakischen Armee gefeiert.

Bald offenbarte L. Matejka auch persönlich Tapferkeit. Es war in den Westkarpaten im Januar 1945. Auf der mit Glatteis bedeckten Straße glitten die Schlepper immer wieder aus und kamen nicht vorwärts. Rechts befanden sich steile Felsen, links — ein verschneiter sanfter Abhang. Die Fahrstraße war von Menschen und Technik verstaubt, so daß die feindlichen Bomber das ganze Regiment mit einem Schlag hätten vernichten können.

„Man muß die Schlepper am eisernen Abhang fahren“, schlug Matejka dem Kommandeur vor. „Ich werde vorausgehen.“

„Tun Sie das, aber seien Sie vorsichtig, dort könnte es Minen oder Wolfgruben geben“, warnte der Kommandeur. „Ihr Gehilfe wird der Soldat Bedrich Horta sein.“

Mit einem Stab jeden Meter abtastend, zeigte die Soldaten den Schleppern den Weg. Plötzlich fiel Matejka in eine Grube.

„Ludvik, wo bist du?“ rief Bedrich.

„In einer Grube. Hilf mir rauskommen.“

Zum Glück war diese Grube ohne Minen. Matejka hatte nur einige Prellungen abbekommen. Das Regiment bewältigte den Paß glücklich und nahm sofort nach dem Marsch den Kampf gegen die Hitlertruppen auf.

Auf dem Territorium der Tschechoslowakei nahm L. Ma-

tejka an den Kämpfen um die Befreiung der Städte und Dörfer teil. Den Krieg beendete er in Prag, wo ihm der Orden und die Urkunde überreicht wurden, von denen am Anfang unseres Berichtes die Rede war.

Friedliche Tage brachen an. Ludvik Matejka kehrte in sein Dorf zurück, dann überstellte er nach Zelinograd und arbeitete mehrere Jahre als Tischler im Sägewerk.

Im Jahre 1970 war mein Bericht über den tschechischen Soldaten aus Kasachstan durch die TASS nach der Tschechoslowakei gelangt und dort in einigen Zeitungen veröffentlicht worden. Durch diese Veröffentlichungen fand Bedrich Horta seinen Kriegskameraden L. Matejka und lud ihn zu sich zu Besuch ein. Im Jahr 1971 besuchte Ludvik Wilhelmsch seinen Freund, der nicht weit von Prag in einem Dorf lebt. Die tschechischen Freunde empfingen L. Matejka als einen teuren Gast.

„Wir sind älter geworden“, meint Ludvik Wilhelmsch, „aber die Freundschaft altert nicht. Das spürte ich in der Tschechoslowakei auf jedem Schritt.“

In Prag wurde L. Matejka in das Ministerium für nationale Verteidigung eingeladen, wo der Minister ihn persönlich empfing. Er dankte dem alten Soldaten herzlich für die Teilnahme an der Befreiung der Tschechoslowakei vom faschistischen Joch und überreichte L. Matejka noch zwei Orden „Kampfkreuz“, mit denen er noch während des Krieges ausgezeichnet worden war.

„Und vor dem 30. Jahrestag des Sieges“, erzählte L. Matejka, „wurde ich in das Zelinograder Kriegskommissariat eingeladen, wo man mir noch einen Orden „Kampfkreuz“ überreichte. Jetzt bin ich Träger aller Klassen dieses Ordens.“

Die Brust des alten Soldaten schmückten auch die Medaillen. „Für den Sieg über Deutschland im großen Vaterländischen Krieg 1941 bis 1945“ und „Für heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941 bis 1945“.

Ludvik Matejka hat mit seiner Frau zehn Kinder erzogen. Er hat zahlreiche Enkel und Urenkel. Jetzt wohnt er mit seiner Tochter Jitka zusammen. Oft besuchen ihn Schüler, um seinen Erzählungen zu lauschen und seine Auszeichnungen zu betrachten, die den Nachkommen der Familie Matejka als Reliquien immer von Großvaters Kampfruhm berichten werden.

Wladimir PARCHOMENKO Zelinograd



Das Kollektiv der Kokschetawer Textil- und Kurzwarenfabrik hat beschlossen, den 40. Siegestag durch Aktivistenarbeit zu würdigen. Zu diesem Datum will man das Fünfjahrprogramm erfüllen und an die Konsumenten Kasachslands und der mittelasiatischen Republiken etwa 300 Millionen laufende Meter Bandwebwaren liefern.

Unsere Bilder: Große Achtung genießt in der Komsomolzen- und Jugendbrigade die Zehlerin Kuljai Sulejmenowa aus der Vorkriegsabteilung, die sich verpflichtet hat, ihren Fünfjahrplan zum Tag des Sieges zu erfüllen. In der ersten Weberei. Fotos: KasTAG



Man muß nur wirklich wollen

Im Kolchos „Pobeda“ erzielt man in den Wintermonaten etwa 65 Prozent des für das Jahr geplanten Melkertrags, und da kann sich mancher andere Agrarbetrieb etwas abgucken und lernen. „Leider ist es in manchem Agrarbetrieb noch so, daß man sich bei der Milchproduktion hauptsächlich auf den Sommer verläßt und der Lieferung von Tierzuchtzeugnissen in den Wintermonaten nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt“, sagt der Kolchosvorsitzende Wladimir Poljakow. „Wir aber sind der Meinung — und haben es schon mehrmals bewiesen —, daß man im Winter nicht weniger Milch produzieren kann als im Sommer. Freilich verlangt das eine gründliche Vorbereitung, denn eben hier liegen die Voraussetzungen für hohe Tierleistungen während der Stallhaltung des Viehs. Dabei ist alles wichtig: der Zustand der Stallungen und der technischen Ausrüstungen, die Menge und die Qualität des Futters, in welchem Futterzustand das Vieh in den Winter kommt, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Farmarbeiter sowie die Arbeitsorganisation und natürlich die Kader, die letzten Endes den Erfolg herbeiführen.“

Jedenfalls ist es Tatsache, daß der Kolchos „Pobeda“ mit seinen Aufgaben der Lieferung von Milch und Fleisch an den Staat im Rayon stets zu den Schrittmachern gehört, was der Kolchosvorstand den hohen Tierleistungen im Winter zuschreibt. Als Vorbild kann das Kollektiv des zweiten Stalls der Milchfarm dienen. Hier haben die Melkerinnen im Vorjahr einen durchschnittlichen Melkertrag von 2500 Kilogramm je Kuh erzielt. Für den Rayon Schtscherbakty ist das eine hohe Kennziffer. Dieses Kollektiv weist auch die höchste Geburtenrate im Kolchos auf — 91 Kälber von je 100 Kühen.

Drei Melkerinnen hatten sich verpflichtet, ihren Zweimonatsplan zum Tag der Wahlen zu meistern. Das waren Maria Lauchner, Wera Maljuga und Lydia Sommer. Ihnen schloß sich die Melkerin Antonina Barnowa aus dem dritten Kuhstall an. Sie alle haben Wort gehalten und sogar noch ein Übriges geleistet.

Die Seele des Kollektivs ist die Obermelkerin Lydia Sommer. Sie ist Organisator aller guten Initiativen und wird von allen geachtet. Wahrscheinlich deshalb, weil sie sich selbst sehr verantwortungsvoll zur Arbeit verhält. Klappt aber bei jemanden etwas nicht, ist sie sofort da, um zu helfen. Sie versteht es wunderbar, die Stimmung ihrer Arbeitskolleginnen zu heben, was ebenfalls ein wichtiger Faktor des Erfolgs ist.

Konrad SAMUEL Gebiet Pawlodar



David Jost — 65 Jahre alt

Der Rat für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftsteller-Verband der Kasachischen SSR und die Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ gratulieren dem bekannten sowjetdeutschen Dichter David JOST zu seinem 65. Geburtstag, den er am 28. März beging, und wünschen ihm beste Gesundheit und neue schöpferische Erfolge.

Nachstehend eine Auswahl seiner neuen Verse

An ehemaliger Kampfstätte

Am einsamen, hügeligen Waldrand ich schreite und setz' mich dann nachdenkend hin. Sehr schwere und nie zu vergessende Zeiten, die kommen mir nicht aus dem Sinn.

Kurgane, Kurgane, die mich da umgeben, sind Zeugen der blutigen Schlacht. Hier habe ich kämpfend auf Tod und Leben ein Teil meiner Jugend verbracht.

viele sonnige Tage, die ich in kühnsten Träumen nie gesehn. Wo ist die Kindheit hin? Wo ist mein Drachen? Wie schnell ging doch dahin so manches Jahr! Mir scheint's, ein Augenblick ist kaum vergangen, doch ist voll Silber schon mein Haar.

Meeresmuschel

Wir schritten langsam durch die Wüste, und siehe da: Im heißen Sand, wo weit und breit kein Meer zu sehen, ich plötzlich eine Muschel fand.

Ich staunte, sann, konnt' nicht begreifen: Von wo und wie sie kam hierher, wo doch seit undenklichen Zeiten so weitentfernt von hier das Meer. Ich hielt ans Ohr sie,

und ein Raunen, ganz klare Töne ich vernahm: Sie sang von Meer, das einst hier rauschte, sehnt' sich nach ihm mit tiefem Gram.

Hoffnung

Mit ihr jeden Abend zur Ruhe ich geh'. Mit ihr steh' ich auf in der Früh. Mit ihr in ein friedliches Morgen ich seh'. Die Hoffnung verliere ich nie.

Mit ihr ging derelinst ich ins Feuer der Schlacht und kehrte zurück aus dem Streit. Geriet in den Sturm ich bei stockdunkler Nacht, war sie mir ein Leuchtturm allzeit.

Wie oft, allzuoft schwelte ich in Gefahr! Manchen Schicksalsschlag nahm ich in Kauf. Wie schonungslos auch

das Geschick mit mir war, die Hoffnung gab niemals ich auf.

Fern der Heimat

Mir dünkt es stets, wenn ich zuwellen in andern Ländern mich befinde, daß meiner Heimat Resenweiden den fremden Fluren ähnlich sind.

Wie ist so rührend doch der Anblick, wie es mich da im Banne hält, wenn ich erblicke in der Fremde der lieben Heimat Sternenzell!

Da wird es seltsam mir zumute, und es ergreift mich tiefes Weh, wenn weitentfernt von meinem Lande ich etwas Heimatliches seh.

Schalte aus!

Auf dem Bildschirm plätzen Minen. Bomben schlagen krachend ein. Ringsum Trümmer und Ruinen... Und man haut noch immer drein.

Häuser gehen auf in Flammen, und, wohin das Auge schaut, in Sekunden geht zugrunde, was man jahrelang gebaut.

Welch ein wildes Durcheinander! Welch ein Unheil, welch ein Graus... „Opa“, bittet mich mein Enkel, „schalte die Zerstörung aus!“

Kindheit

Ich denke oft an längst vergangene Zeiten, als ich noch war ein ausgelassenes Kind, wie hoch ins Blau den Drachen

Ich ließ steigen, der wolkenfroh bewegte sich im Wind.

Und sah ich auch in meinen jungen Jahren nur selten einen schönen frohen Tag, so traure sehnsüchtig schwer ich doch bis heute noch meiner weit entschwindnen Kindheit nach.

Wenn ich auch oftmals Trübsal mußte blasen und manchen harten Schicksalsschlag bestehen, hab' ich erlebt auch

Viktor HEINZ

Forscher und Spießer

Und der Mensch versuche die Götter nicht und begehre nimmer und nimmer zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

Fr. SCHILLER

Du hast dein Haus, dein Flämmchen, daß dich wärmt, und deine Formeln... Was brauchst du noch? Dein Tag ist abgeschirmt, dein Heute steckt in Normen. Und was darüber geht, das macht dir keine Sorgen. Du bist kein Taucher, und dich lockt kein Grund. Die Tiefe jagt dir augenblicklich Angst ein. Du schonst dich sehr, erhaltst dich gern gesund. Und möchtest doch zuletzt ein Mensch von Rang sein. „Nur ruhig Blut! Das ist der Welten Lauf, nichts wird sich ändern“ — so dein Kredo.

Du stehst am Morgen mit der Sonne auf und legst dich schlafen abends ohne Federn. Dein Bett ist aufgeschüttelt, dünnenwollig und warm. Und alle Waghalsigkeit der Welt verachtend, wirfst du dich deiner Nachtruhe in den Arm — dem stillen Kebsweib allen deines Trachtens. Mir sagte einer: Solche gibt's, jawohl! Doch sind's nur wenige, man kann sie ignorieren. Moment mal Lieber! Merke wohl,

daß zwei Phillister zwanzig produzieren. Doch gibt es andere. Sie hocken nicht zu Haus. Sie wollen kühn in See tagtäglich stechen. Mit Feuereifer gehen sie ins Flutgebräus und dümpeln niemals an der Oberfläche. Ihr Geist ist prall wie die geballte Faust, die Nerven sehnh wie die Eichenbäume. Sie werfen ihre Schatten weit voraus.

Ins ferne Land der ungeträumten Träume. „Ihr armen Spinner!“ redet man sie an mit einem leicht bemitleidenden Lächeln. Im Volksmund heißt es doch: „Ein Sperrling in der Hand ist mehr wert als die Tauben auf den Dächern.“

Sie stoßen vor. Das bringt sie nicht ins Wanken. Die Bahn ist frei. Es flimmert grün die Zeit. Laßt sie nur hocken in den engen Schranken — die Biedermeier — Selbstzufriedenheit.

Wir brauchen mehr: Die Flamme, nicht die Kohlen. Wir brauchen mehr: Das Fröhlich, nicht den Schummer. Und Trommelwirbel — kein Entschuldigeholen. Ein Siegesfest und keinen Jahrmärktsrummel. Sie stürmen vor, und sie verzagen nicht. Sie scheuen nicht vor höheren Gewalten. Ihr Spatenstich ist tief — Sie bringen das ans Licht, was selbst die Götter sich noch vorbehalten.

Arno PRACHT

Sandkörnchen

Verloren ist eine Handvoll Sand, verschüttet im dichten Gras. Vielmehr, wenn eine Flut kommt angerannt. Der Wind macht es gar aus Spaß. Die Dünen am Strande sind auch nur Sand. Jetzt überlege es dir: Wieviel Millionen gibt's am Strand sandig Handvoll hier!

Die Dünen können jahrelang stehn, ja hundert Jahre gesamt. Doch müssen spurlos die Körnchen verwehn EINER Handvoll Sand!

Mit echtem Menschenglück ist's verkehrt. Verschüttet im dichten Gras, ist dessen Handvoll einer Düne wert. Vom Leben durchlebt aus Spaß. Ja, die Dünen können jahrelang stehn, äußerlich fest und geschützt. Doch man kann erst nach echten Böen ersöhn, ob's paar Körnchen gab echten Glücks...

Leo WEIDMANN

Die dsungarische Front

Kriwin schwieg eine Weile, sammelte seine Gedanken und wiederholte: „Die Doktorin will den Jungen das Bein amputieren, weil es hier bei uns keine Möglichkeit gibt, ihn zu retten. Ein Sanitätsflugzeug brauchen wir. Hast du nun alles verstanden?“ „Hab' ich“, sagte Dremliuga. „Alles hab' ich verstanden, bis auf eins: Wo nehme ich ein Flugzeug her? Ich hab' nur einen alten Klapperkasten, und auch der ist in Reparatur.“

„Den Lkw können wir nicht brauchen. Über den Schaltan-Sai geht er nicht. Nur ein Flugzeug. Man muß sich mit der Sanitätsluftfahrt in Verbindung setzen. Die haben schon was.“ „Aber ich bitte dich, Andrej Pawlowitsch!“, wundert sich Dremliuga zum ersten Mal im Leben. „Wer schickt uns denn ein Flugzeug? Es ist doch Krieg! Jede Ressource steht auf dem Konto, bis auf ein Deutchen. Solange ich hier arbeite, ist dieses Sanitätsflugzeug nur einmal in unseren Rayon gekommen, als sich der Vorsitzende des Rayonvolkswirtschaftskomitees in den Bergen verletzt hatte. Aber das war nun einmal ein Staatsmann. Ein Deputierter.“

„Das Leben hat für alle den gleichen Wert“, versetzte Kriwin müde. „Für Staatsmänner und Nichtstaatsmänner.“ „Aber wenn man nach allen fliegen soll, reichen die Flugzeuge nicht aus. Es ist Krieg, Opfer sind unvermeidlich. An der Front wie im Hinterland.“

„Ein Kapitulant bist du, Iwan Wassiljewitsch, muß ich dir sagen“, erwiderte Kriwin dumpf mit rotem Kopf. „Was-a-s?“ stutzte vor Überraschung Dremliuga. „Ein Kapitulant bist du“, wiederholte noch leiser Kriwin und hatte schon Angst vor sich selbst. „Weil du gar nicht an unseren Sieg glaubst.“

„Wieso?“ Der Direktor war endgültig verblüfft und rückte sogar weiter vom Bett weg. „Ganz einfach.“ Kriwin schloß die Augen. „Wenn du daran glaubst, würdest du dem Krieg nicht alles preisgeben. Man muß an den morgigen Tag unseres Staates denken. Versuch mal zu begreifen: Warum hatten wir so gar damals, als der Feind vor den Toren Moskaus stand, die Akademiker, große Schriftsteller und Schauspieler und überhaupt wirklich talentierte Leute nicht an die Front geschickt? Weil wir an unser Morgen dachten und keinen Augenblick an der Niederlage des Feindes zweifelten.“

„Was haben die großen Akademiker mit dem verletzten Jungen zu tun?“ Der aus der Fassung gebrachte Dremliuga konnte nichts Vernünftiges erwidern. „Was für einen Stuß redest du daher...“ „Keinen Stuß, Iwan Wassiljewitsch, keinen Stuß“, Kriwin

(Fortsetzung, Anfang Nr. Nr. 54, 59)

drehte sich mit dem Gesicht zur Wand. „Kein Menschenenglück darf uns kaltlassen, sogar während des Krieges. Jeder Bürger muß sich sicher sein, daß ihm im kritischen Moment der ganze Staat beisteht. Ein Jeder, Iwan Wassiljewitsch, und nicht nur ein Deputierter, von dem du mir erzählt hast. Und der Junge hat viel damit zu tun. Willst du denn nicht einsehen, daß seine Stunde mal kommen wird, die Zeit, wo er die Heimat mit großen Taten berühmt macht? Ich sehe es ein. Er ist schon mit elf Jahren ein Held. Solche werden mal große Menschen. Künftige Akademiker und große Schauspieler. Darum sage ich auch, daß du, Iwan Wassiljewitsch im Herzen ein Kapitulant bist. Man denkt nicht an die Zukunft, wenn man an das Heute nicht glaubt.“

Der im Kriege verstümmelte und im Hinterland von aufreibender Arbeit zerglütete Dremliuga hatte solche Beschuldigungen noch niemals gehört. „Bedenkt du, was du zusammenquatscht?“ fragte er mit leichter Drohung in der Stimme. „Weißt du, daß du für solch eine ungeheure Beleidigung verantwortest?“

„Muß ich nicht, Iwan Wassiljewitsch“, Kriwin wandte sich wieder mit dem Gesicht dem Direktor zu. „Weil ich dir die Wahrheit gesagt habe. Und du wirst das selbst begreifen. Du mußt es begreifen. Aber einschüchtern... Lohnt es sich denn, solche Kerle wie ich und du einzuschüchtern? Hast doch selbst gesagt: Nur vor unserem Gewissen haben wir Rechenschaft abzulegen. Man braucht uns weder im Kittchen, noch im Strafbatillon...“ Aber genug davon... Ich muß auf.“

Kriwin richtete sich auf und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. „Bitte die Schwester, sie soll mir die Prothese holen. In dem Wirtshaus hatte man sie irgendwo weggesteckt.“

„Wohin willst du?“ fragte streng Dremliuga, den Kriwins Worte bis ins Innerste gekränkt hatten. „Ein Telefon suchen.“ „Du findest keins. Es gibt hier nur eins, in meinem Kontor.“ „Also geh' ich zum Kontor.“ „Du hast kein Anrufrecht, man wird dich nicht verbinden“, grinst Dremliuga.

„Aber ich nehme mir das Recht“, sagte ruhig und ernst Kriwin. „Und werde auch Anschluß bekommen. Jawohl, Selbst mit dem Oberkommando, wenn du willst.“

„Schon gut.“ Dremliuga schaute sein Grinsen aus dem Gesicht. „Laß die Faxen! Den Kapitulant werde ich nicht einstecken. Aber darüber später. Jetzt zur Sache. Die Sanitätsluftfahrt spuckt wirklich eins auf mein Gemäuer. Die haben höhere Kommandeure. Ich rufe das Raykon an, Bessembajew. Der Mann ist mit allen Wassern gewaschen, er kann viel tun.“

Aber auch Bessembajew konnte für Willi kein Flugzeug herbeischaffen. „Der Flieger ist freiwillig an die Front gegangen“, erklärte er dem Diensthabenden an Dremliugas Telefon. „Man verspricht Ersatz von denen, die nach dem Lazarett heimkehren. Aber erst in einer Woche, nicht eher. Ich hab' mir da etwas anderes zu rechtgedacht.“

Nach drei Stunden kam aus den Grenztruppen nach Willi ein Planwagen, der als ein Wanderlazarett eingerichtet war. Der Chirurg, ein schon bejahrter Major, operierte an Ort und Stelle, denn man durfte es nicht mehr verzögern. Nachher nahm er den unter Narkose noch schlafenden Willi in seine Sanitätsabteilung mit. Und Kriwin, der sich persönlich vergewisserte, daß das Schlimmste schon vorüber war — der Major informierte ihn ganz ausführlich — sank in tiefen schweren Schlaf, nachdem er eine starke Dosis Omnoponum eingenommen hatte.

Aber nicht für lange. Draußen im Korridor klapperte etwas laut, ein Blecheimer schnepperte, dann wurden solche ausdrucksstarke und energische Stimmen laut, daß Kriwin endgültig wach wurde. Vom Omnoponum war ihm so übel wie nach einer schweren Zecherei, das verstümmelte Bein brannte wie Feuer.

Die feine Stimme der jungen Krankenschwester erkannte er sofort. „Nicht erlaubt. Verstehen Sie mich endlich! Dort liegt ein Schwerverwundeter, er fühlt sich schlecht, ich lasse Sie nicht hinein.“

„Was ist denn wieder los?“ dachte Kriwin, der immer noch ganz düselig war. Wieder schnepperte blechern der Eimer, die Tür wurde aufgestoßen, und jemand sagte mit stockender Stimme: „Kriwin... Die Pest wünsche ich dir an den Hals... Wo ist mein Junge?“

Er verstand sofort alles. Es war Lydia, Willis Mutter. Man war gekommen, über ihn das höchste Gericht zu halten.

„Setz dich, Lydia“, sagte Kriwin streng. „Setz dich und guck mich nicht so scheel an. Dein Will ist in Ordnung.“

„Wo ist mein Junge?“ wiederholte hartnäckig die Frau. „Wo ist mein Junge, Kriwin?“

Draußen wurde es rasch hell. Die Morgendämmerung zerging wie der Schnee im Kessel über dem Lagerfeuer. So ist es hier immer im Juli: Kaum ist die Sonne untergegangen, sind schon die Sterne da; eben erst ist es stockdunkel gewesen, und mit einmal flutet Licht hinter den gebirgsketten hervor, ohne jeglichen Übergang. Sie stand in der offenen Tür mit schlief herabhängenden Armen und schien seine Worte gar nicht gehört zu haben.

LITERATUR

Was ich dazu meine

Auf dem Jubiläumspodium des Schriftstellerverbandes der UdSSR wurde eine ganze Reihe von Problemen der Weiterentwicklung der Sowjetliteratur besprochen, die in der „Literaturnaja Gaseta“ zum Diskussionsstoff geworden sind. Sie haben auch bei den sowjetdeutschen Literaturschaffenden warmen Anklang gefunden. Davon zeugt der umfangreiche Beitrag von Woldemar Ekkert „Der Weg zum Herzen“ wie auch die Unterhaltung der Schriftsteller Dominik Hollmann und Robert Weber „Verbundenheit mit Volk und Zeit“, in der Wochenschrift „Neues Leben“, Nr. 52/84.

Woldemar Ekkert hat anhand von treffenden Beispielen aus unserer Prosa und Dramatik bewiesen, daß es den meisten Autoren gelingt, die Helden unserer Zeit — die Erbauer des Sozialismus — wahrheitsgetreu zu gestalten. Ihnen sind das Streben nach Gerechtigkeit, Wahrheit und Ehrlichkeit, das Gefühl für Völkerfreundschaft, die Liebe zu Heimat und Arbeit u. a. positive Charakterzüge eigen. Wie tief alle diese Eigenschaften unseren Zeitgenossen in Fleisch und Blut stecken, erfahren wir aus den Werken über irreführende Sowjetbürger, die sich den Verhältnissen in der sogenannten „historischen Heimat“ nicht anpassen können. Leider haben sich an dieses wichtige Thema bisher im Grunde genommen nur Belletristen herangewagt.

Hier sei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß der schaffende Mensch in vielen Werken zu kurz kommt. Die Verfasser schildern vorwiegend Familienkonflikte und Liebesprobleme, wobei die Werktätigen nur so nebenbei gezeigt werden. Das ist Jammer, denn allein in der Altregion leben und wirken viele Helden der Sozialistischen Arbeit und Ordenträger, die sich schon längst ein literarisches Denkmal verdient haben. Da wären z. B. die Kolchosvorsitzenden Schneider, Peters, Schindler, Ernst u. a. zu nennen, die in einer un-

wirtlichen Gegend die sowjetdeutschen Dörfer in blühende Ortschaften verwandelt und dem Salpeterboden reiche Ernten abgewinnen. Auch über die Sowjetdeutschen, die im Großen Vaterländischen Krieg mit der Waffe in der Hand heldenmütig für die Sowjetheimat kämpften, wissen wir noch viel zu wenig. Über Hoffmann, Klein, Asselborn, Heft, Duckart, Friesen, Holzward, Hermann, Löwen u. a. möchte der Leser nicht nur belletristische Bruchstücke, sondern echte Kunstwerke haben. Und solche zu schaffen, ist die heilige Pflicht unserer Schriftsteller.

Es ist zu begrüßen, daß unsere jüngeren Literaturschaffenden in den letzten Jahren bleibende Werke zum Thema „Krieg und Kindheit“ schaffen. Zu den besten dieser Art zählen Hugo Wormsbechers „Unser Hof“ sowie Viktor Schnitkes „Eine Kindheit in Engels“ und „Rudis neue Hose“. Das sind Prosastücke, aber es wurden auch spannende Verswerke zu diesem Thema von Robert Weber, Viktor Heinz u. a. geschaffen. Über die aufopfernde Arbeit der Sowjetdeutschen im Hinterland sind ebenfalls schon mehrere Werke von bleibendem Wert entstanden. Mich persönlich beeindruckten am meisten das Poem von Hermann Arnold „Zuversicht“ und die Erzählung von Hugo Wormsbecher „Deinen Namen gibt der Sieg dir wieder“.

Was wir aber an vielen Werken beanstanden müssen, ist die blaße nationale Färbung. In den meisten Fällen könnten wir die Namen der Helden und Verfasser beispielsweise durch russische ersetzen, und kein Mensch würde an ihrer Echtheit zweifeln. Versuchen Sie mal so etwas in Rasul Gamsatows „Mein Dagestan“ oder in Tschingis Aitmatows „Der Tag geht den Jahrhundertweg“. Der Leser wird diesen Betrug sofort bemerken, weil aus jeder Zeile dieser Werke entweder ein AWARE oder

ein Kasache spricht. Auch wir haben solche Werke. Zu ihnen zählen vor allem Victor Kleins „Steppenbauer“, „Jungengespräch“, „Der Stewetersprung“, „Mal Moddersproch“, um nur einige zu nennen.

Der Schriftsteller hat jahrzehntelang die Sitten, Bräuche und Mundarten der Sowjetdeutschen erforscht und Volkslieder, Redewendungen, Scherze, Sprichwörter und Witze aufgezeichnet, die seinen Werken eine unverkennbare nationale Färbung verliehen. Lob in dieser Hinsicht verdienen auch Dominik Hollmanns „Das große Ereignis“ und Reinhard Köhns „Großerzählung“. „Durch die Schule des Lebens“. Kein geringerer Meister ist da auch der Schwankdichter Andreas Saks gewesen. Was Vetter Anton, der Dorfmusikant, und „Ir Feinds Mischke von Panneistell“ tun und sprechen ist direkt aus dem Volksmund gegriffen. Während ich diese Zeilen schreibe, kommt mir die „Rote Fahne“ Nr. 4 mit „Der goldenen Hochzeit“ von Friedrich Bolger in die Hand. Das ist eine ganze Fundgrube von echtem deutschem Bauernolk. Bei dem Mann sollten vor allem unsere Schwankdichter in die Schule gehen, weil sie uns in letzter Zeit allerdah Unsinn aufstücken, was mit dieser Literaturgattung überhaupt nichts gemein hat. Viele Verfasser sind der irrümlichen Meinung, daß alles, was in Mundarten verfaßt wird, unter diesen Hut passe. Man vergißt dabei, daß der Kern eines echten Schwanks treffender Volkswitz ist, der vom Schriftsteller nur künstlerisch gestaltet wird. Schwänke werden natürlich von Schriftstellern auch „ersonnen“, das gelingt aber nur dann, wenn der Autor die Sitten, Bräuche und den Humor seines Volkes kennt.

Woldemar HERDT,

Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR

Kriwin zuckte innerlich zusammen, denn er hatte sie zum ersten Mal richtig betrachtet, obwohl sie offensichtlich schon immer so gekleidet war, seit jenem Tage, als er sie zum erstenmal getroffen hatte: eine Wattehose, obwohl draußen eine betäubende, Segelstschuhe, Größe zweiundvierzig, eine plumpe Jacke, die ihr, kann man sagen, auf der nackten Haut saß und oben am Hals mit einer Stecknadel zusammengehalten wurde.

„O Gott, o Gott!“ Kriwin biß die Zähne zusammen. „Was der Krieg mit den Menschen macht.“ Er erinnerte sich, wie er selbst Lydia zu diesem Gelumpfe, das man Arbeitskleidung nennt, verlocken hatte. Und es gab noch Schwierigkeiten. Er mußte sogar Dremliuga zu Rate ziehen und mit seinem im Kriege verrohten Wortschatz dem Kommandanten des Sowchos einen Bammel einjagen, der alzu sehr um die „Interessen des Staates“ besonnen war.

Ins Dorf brachte man Lydia gleich im ersten Monat der Arbeit Kriwins als Verwalter. In der Zentralisierung gab es absolut keine Wohnmöglichkeiten, und Dremliuga ordnete an, die Familie hierher zu befördern, wo für die Evakuierten ein Pferdestall eingerichtet wurde, den man sorgfältig gereinigt, durch Lehmsteinwände abgetrennt und mit russischen Backöfen versehen hatte.

Zu Kriwin waren ganz verschiedene Leute aus allen Gegenden gekommen. Auch unbrauchbare, vergreiste Männer gab es, die man nirgends mehr unterbringen konnte, aber meist waren es Weiber, irgendwessen Mütter und Frauen, Soldatenfrauen und Witwen. Sie alle waren verschieden, hatten aber das gleiche Schicksal, das ihnen der Krieg diktiert hatte.

Kriwin kannte sehr gut all das Unglück und die Leiden, die diese Menschen durchlebt hatten, er kannte die moralischen Qualen, die viele von ihnen erlitten mußten, denn es war gar nicht so einfach und nicht für alle sofort verständlich, warum in deiner — von alters her deiner — Muttersprache mit einemmal, der Faschismus zu sprechen begann, doch er bemühte sich nicht auf Einzelheiten einzugehen, denn er dachte, daß er damit würde wenig helfen und ganz und gar nichts ändern können. Darauf kam es jetzt nicht an, es war nicht die Zeit dazu. Er verschloß sein Herz auch gegen den geringsten Anflug von Sentimentalität, blieb aber entschieden in allem gerecht, wo es sich um das Schicksal eines Menschen handelte, der ihm Kraft der Kriegsumstände restlos unterstellt war.

Und Mitka Ratnikow, einem ziemlich gemeinen Männlein, der allen von seinen angeblichen Heldentaten an der Front die Ohren vollmachte, hatte er nicht nur Willis wegen verhaßt, obwohl der Treiberjunge nur infolge seiner Fahrlässigkeit unter die Mähmaschine kam.

Vor der Heumähd hatte dieser Mitka Milch von der Farm zur Annahmestelle gefahren, und solange ihm der Lieferschein ausgestellt wurde, machte sich Willis siebenjähriger Bruder, der einen Bärenhunger hatte, ans Fressen und tat sich an der Milch gütlich...

Die Klage über Milchdiebstahl kam auch Dremliuga zu Ohren, der innerlich den „wachsamen“ Tölpel ausschimpfte und den Vorfall sofort wieder vergaß. Aber Mitka vergaß es nicht. Er erstattete eine Meldung an die Milz, in der er seine Bedenken über die Zuverlässigkeit Dremliugas und Kriwins äußerte. Und er hatte das so gründlich getan, daß beide Männer sich allen Erntes vor dem Bevollmächtigten verteidigen mußten und man sogar Bessembajew zu Hilfe rief, der dann die eifrigen Hohlköpfe schnell zur Raison brachte.

Mitka aber wurde seitdem oft in die Rayonmilz eingeladen und kehrte von dort jedesmal mit einer geheimnisvollen Miene zurück. Kriwin war all diese heimlichere wurschtel, aber als zwei kräftige Männer ankamen, um den alten Ermsich wegen „Sabotage“ zu verhaften, begriff er, daß er Mitkas Eifer unterschätzt hatte. Gestützt auf die mächtige Autorität Dremliugas, zog er gegen diese Ränkeschmiede zu Felde. Und er kämpfte mit der ihm eigenen Gradlinigkeit und voll Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Schicksal. Der Bund mit Bessembajew reichte diesmal nicht aus, er mußte etwas höher greifen. Dafür aber hatte er nicht nur den Sattler Ermsich verteidigen können; auch Mitka hatte für seine Verurteilung und andere Phantasien, die in seinem verwirrten Kopf nur so herum schwirrten, eins gehörig auf den Hut gekriegt. Überall sah er nur Verriäter, Spione, Saboteure, Divertanten und anderes Pack, das sich weiß Gott warum, hier in diesem Ort versammelt hatte.

Wörter aber der grauhaarige Oberstleutnant zwei Stunden lang mit Mitka gesprochen hatte, wurde auch Dremliuga nicht kund. Aber aus dem Dienstzimmer des Direktors, wo das Gespräch stattgefunden hatte, trat der wegen Verwundung demobilisierte Gefreite äußerst erregt und mit umherirrendem Blick, in dem wilde Angst flackerte. Und seit dieser Stunde entdeckte er keine Volksfeinde mehr. Wenngleich sie an anderen Ortschaften noch sehr lange ihr vermeintliches Unwesen trieben.

Kriwin bemühte sich, Mitka nicht zu bemerken, ging, wo er nur konnte, ihm aus dem Wege, um sich nicht durch irgendeine Ungerechtigkeit gegenüber diesem vom Kriege ebenfalls geknickten Menschen zu erniedrigen, aber an jenem Tag hatten die Umstände sie wieder von Angesicht zu Angesicht zusammengeführt.

Kriwin umritt am frühen Morgen den Schaltan-Sai, um neue

Mähflächen zu wählen. Er schickte sich an, schon ins Lager zurückzukehren, als sein scharfes Auge bemerkte: Unten im Tal war etwas los. Die Mähmaschine, von einem Ochsen- und Pferdegesspann über den Talhang gezogen, neigte sich jählings zur Seite und stürzte hinunter, die schwere Delchsel durchbrechend. Die erschrockenen Ochsen, die sich im erstickenen Joch die Hälse ausreckten, stießen das Pferd, auf dem der Treiber saß, um, und es stürzte samt dem Reiter unters Schneidwerk.

Fahrer dieser Mähmaschine war Mitka, der, kaum sie sich zur Seite zu neigen begann, statt auf die extra für solche Fälle vorgesehene Bremse zu drücken, sich augenblicklich rücklings von Sitz fallen ließ, fassungslos hin und her lief und in der Panik den Jungen außer acht gelassen hatte.

Kriwin dankte dem Schicksal, daß er in jenem Augenblick gerade hier war, am Nordabhang des Schaltan-Sai. Andernfalls hätte er vor Lydia andere Rechenschaft ablegen müssen.

„Setz dich!“ wiederholte er mit derselben Strenge in der Stimme. In Ordnung ist dein Will. Jetzt ist er in Ordnung.“

Sie nickte: „Wo ist er? Ich will ihn sehen.“

„Die ganze Nacht ist sie zu Fuß gegangen“, überlegte Kriwin, wer weiß, wozu. „Bis zum späten Abend hat sie gearbeitet. Und dann ist sie die ganze Nacht zu Fuß getappet.“

Nicht jeder Soldat bringt, das zuwege. Sie aber, sie mit einer an, kann es. Alles kann sie...“

Und er sagte laut: „Jetzt kannst du ihn nicht sehen. Man hat deinen Jungen gebracht in ein anderes Krankenhaus. Wo es besser ist...“

„Du lügst!“ hauchte Lydia erbleichend. „Du lügst, dreimal verflucht sollst du sein.“

„Wart doch, gute Frau“, bat Kriwin unerwartet leise, fast flüsternd. „Wart doch mal und verflucht mich nicht! Komm lieber näher zu mir. Und sprich dich bitte hin. Wollen wir sprechen... wie Menschen...“

Etwas ungewöhnlich Beunruhigendes und sehnsüchtig Bittendes, was ganz und gar nicht die Kriwinsche Art war, klang in seiner Stimme mit. Sie trat vor Überraschung einen Schritt vor und schrie mit einmal wild auf, als sie gesehen hatte, daß er sie plötzlich mit erstarren, toten Augen anschaute.

Sima Borissowna konstatierte einen ausgedehnten Myokardinfarkt. Der Chirurg aus dem Rayonzentrum, der die Obduktion durchführte, bestätigte diese Diagnose.

Noch lange, zwei volle Jahre, währte der Krieg. Und die dsungarische Front behauptete auch weiter ihre Verteidigungsstellung.

(Fortsetzung folgt)

Morgen-Weltgesundheitsstag

Gesunde Jugend - guter Nachwuchs

Am 7. April 1985 wird auf Anregung der Weltgesundheitsorganisation in allen Ländern der fällige Weltgesundheitsstag durchgeführt. Seine Devise lautet: „Die gesunde Jugend ist unser bester Nachwuchs.“

Die Erziehung von körperlich kräftigen, harmonisch entwickelten Jungen und Mädchen ist die Grundlage für die Gewährleistung eines guten Gesundheitszustands für alle Menschen zum Jahre 2000 und die Garantie für die Gesunderhaltung der folgenden Generationen.

Galina Nikolajewna, die erwähnte Devise widerspiegelt aufs Beste die Einstellung der KPdSU und der Sowjetregierung zur heranwachsenden Generation. Was ist dazu notwendig, damit sich unsere Jugend körperlich und moralisch harmonisch entwickelt?

Die Gesunderhaltung der Kinder und Jugendlichen und deren Erziehung ist eine erstrangige Aufgabe der sozialen Politik unseres Staates. Für die Lösung dieser Aufgabe sind in unserem Land alle Voraussetzungen geschaffen worden: es gibt Kinderkombinationen, Kinderpolikliniken und Fachprechämien für Jugendliche, Krankenhäuser und Sanatorien für Kinder; unentgeltliche Ausbildung (in allen Etappen), allgemeine obligatorische Mittelschulbildung; Verbot der Kinderarbeit, die nicht mit Schul- und Arbeitserziehung verbunden ist.

Eine große Bekundung der Fürsorge von Partei und Regierung für die Kinder ist die Schulreform. Der Schule steht in der nächsten Zeit bevor, sich allmählich auf neue Programme und Lehrbücher umzustellen. Es wird die Struktur der elfjährigen

wird das nicht in jeder Familie gebührend beachtet. Das medizinische Personal seinerseits überzeugt die Eltern noch zu wenig von der großen Bedeutung der Befolgung einer festen Tagesordnung für die Schulkinder.

Sind alle sechsjährigen Kinder auf den Unterricht in der 1. Klasse vorbereitet?

Die Forschungen zeigen, daß ein bestimmter Prozentsatz der Kinder nach ihren physiologischen Besonderheiten noch nicht ganz dazu vorbereitet ist. Die Wissenschaftler unseres Forschungsinstituts haben eine Sondermethode für Kinderärzte und Krankenschwestern der Schulen erarbeitet. Sehr wichtig ist auch, daß die Kinder vor Beginn des Schuljahres in jeder Kinderpoliklinik sorgfältig untersucht werden.

Sportbetätigung und Gesunderhaltung sind voneinander nicht zu trennen. Inwiefern sind körperliche Belastung und Sport wesentlich für die Gesunderhaltung unserer künftigen Generation?

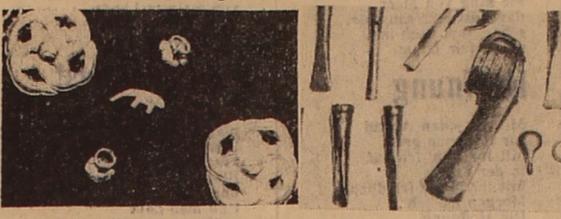
Schon lange wurde festgestellt, daß körperliche Belastung für die Gesunderhaltung notwendig ist. Doch in allem muß Maß gehalten werden. Es ist erforderlich, daß die körperliche Belastung und Sportbetätigung mit den physiologischen Besonderheiten des Kinderorganismus übereinstimmen.

„Die gesunde Jugend ist unser bester Nachwuchs“, lautet die Devise des Weltgesundheitsstages, und wir sowjetischen Mediziner werden alles tun, damit die Erziehung unserer Jugend dieser Devise voll und ganz entspricht.



Die archäologische Expedition des Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie „Tsch. Tsch. Walichanow“ bei der AdW der Kasachischen SSR treibt intensiv Ausgrabungen im Siebenstromgebiet.

Unsere Bilder: Der Ingenieur und Restaurator Abdykadyr Ilenow bei der Wiederherstellung einer kultischen Räucherplanne aus dem 3. oder 2. Jahrhundert v. u. Z., die auf dem Territorium von Alma-Ata entdeckt wurde; goldene Koppelschlösser - Elemente des volkstümlichen Stil gehaltenen Gürtels eines vornehmen Kämpfers; Holzbearbeitungswerkzeuge aus der Bronzezeit.



Verse am Wochenende

Begräbnisfimmel

Eine Begräbnisfirma in Florida jetzt reklamiert eine Bestattungsart, von der man sagt: „Ja, sowas war noch nie da!“, weil sie verknüpft mit einem Weltraumstart.

Nein, nein! hier geht es nicht um Sternenkriege, von denen träumt ein smarter Präsident, auch nicht um eine schlaue Bluffstrategie, an denen reißt sonst dieser Kontinent.

Wer will, der kann sich bald begraben lassen, nachdem er hier verstorben, hoch im All, auf vorbestimmten festen Sputniktrassen, rund um den heimatischen Erdenball.

Nach der Verbrennung preßt man seine Asche fest in ein kleines, niedliches Penal, doch vorher zahlt er, klar, aus eigener Tasche, Dollars, nur knapp viertausend an der Zahl.

Mit fast elftausend anderen Gefährten ihn dann ins Weltall die Rakete trägt, wo er als Mini-Sputnik in begrenzten kosmischen Höhen Purzelbäume schlägt.

Rund dreißig Millionen Jahre die Firma ihm dort oben garantiert, auf Wunsch wird auch sein Name (für Dollars?), auf dem Penal noch kunstvoll eingraviert.

Wer weiß, der tolle Weltraumfriedhofsfimmel in Übersee vielleicht zur Mode wird. Man stelle sich das vor: Im offenen Himmel ein dichtes, unsichtbares Sarggewimmel - Nachtwächter Mond - als Mini-Urnen-Hirt.

Rudi RIFF

Fernsehen

Montag

8. April Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Fußballrundschaue. 10.10 Beim Märchen zu Gast. Spielfilm. 11.00 Ein Gruß von der Front. Spielfilm. 12.15 Konzert der Staatlichen Verdienten Bandorchesterkapelle der UdSSR. 12.45 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 In der Praxis geprüft. Dokumentarfilm. 16.00 Muttis Schule. 16.30 Es tanzt Latawa Potshianin. Konzertfilm. 17.05 Horisten, meldet euch! 17.35 Ins Buch der Freundschaft. Ungarn. 18.45 Menschen und Taten. Über die Erfahrungen der Landarbeiter des Gebiets Moskau bei der Vervollkommnung der Brigadeformen der Arbeitsorganisation und -entlohnung. 1. Sendung. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die drohende Gefahr. Militärische Tendenzen in der Politik Japans. 19.45 Wissenschaft und Technik. 19.55 Masure. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung der Bühnenaufführung.

Mittwoch

10. April Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Strategie des Sieges. 7. Film. 10.40 In einer einzigen Familie. 11.00 Klub der Reisenden. 12.05 Die Meisterklasse. Dokumentarfilm. 12.30 Darstellende Kunst. 13.15 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Ein Bund von Wissenschaft und Technik“. 16.05 Konzert sowjetischer Lieder. 16.25 Unsere Korrespondenten berichten. 17.00 A. Golowin. Streichquartett. Die Träger des Ruhmesordens. 18.05 „Kalevala“ in der Musik. 2. Sendung. 18.35 Zeichentrickfilm. 18.45 Die alte Stadt. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Lustige Noten. 19.45 Die Welt und die Jugend. 20.20 Dokumentarfilm über Kirgisien. 20.30 So begann die Legende. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Poesie. S. Michalkow.

Freitag

12. April Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Wissenswerte über Kleintiere. 10.10 Befehl dir selbst. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.15 Schaffen der Jugend. 12.45 L. v. Beethoven. Sonate Nr. 7 D-Dur. 13.10 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Das Jahr hindurch. Dokumentarfilm. 16.10 Konzertprogramm für Schüler. 17.05 Russische Sprache. 17.35 Es spielt R. Rannat. Tallinn. 18.00 Der Agrar-Industrie-Komplex des Gebiets Moskau. 18.30 Lieder von fern und nah. 19.00 Sie schützen den Himmel. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert. 20.10 Die Strategie des Sieges. 8. Film. 21.30 Zeit.

Sonntag

14. April Moskau. 9.00 Zeit. 9.35 Das Kulkowo-Feld von J. Rakscha. Dokumentarfilm. 9.55 15. Sportlotto-Ziehung. 10.05 Der Wecker. 10.35 Ich diene der Sowjetunion. 11.35 Gesundheit. 12.20 Musikprogramm der Morgenspost. 12.50 Begegnungen in der Sowjetunion. 13.05 Sendung für Dorf. 14.05 Musikskizze. 14.35 Heute - Tag der Luftverteidigungstruppen. 14.50 Wunschkonzert. 15.35 Zeichentrickfilme. 15.50 Die russische Frage. K. Simonow. Bühnenaufführung. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Konzert der Volkskünstlerin der UdSSR Klawdia Schulshenko. 20.30 Klub der Reisenden. 21.30 Zeit. 22.05 Auf dem Festival in San-Remo.

Dienstag

9. April Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Horisten, meldet euch! 10.10 Masure. Bühnenaufführung. 12.35 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Unser Zeitgenosse. Dokumentarfilme. 16.05 Wissenswerte über Kleintiere. 16.35 Budapest. Moskauer Platz. 16.50 Volksmelodien. 17.10 In der Luft, zu Wasser und zu Lande. 17.40 Nicht zur Hochzeit sei's gesagt!... Dokumentarfilm. 18.05 Treffen der Schüler mit dem Helden der Sowjetunion M. P. Dewjatjajew. 18.40 Es spielt der Geiger S. Lakatis (UVR). 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wissenschaft und Leben. 20.00 Konzertfilm. 20.30 Die Strategie des Sieges. 7. Film. 21.30 Zeit. 22.05 Treffen J. Bondarews mit Lesern von Selenograd.

Donnerstag

11. April Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Treffen der Schüler mit dem Helden der Sowjetunion M. P. Dewjatjajew. 10.15 So begann die Legende. Spielfilm. 11.15 Augenscheinlich... u n w a hrscheinlich. 12.15 Konzertfilm. 12.45 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Fünfjahrplan geht alle an!“. 16.10 Schaffen der Jugend. 16.40 Schachquartett. 17.15 Konzert des Harfenquartetts. 17.30 Für Sechzehnjährige und darüber hinaus. 18.15 S. Rachmaninow. Sinfonische Phantasie. 18.35 Zeichentrickfilm. 18.45 Leninische Universität der Millionen. 19.15 I. Suk. Serenade für ein Streichorchester. 20.00 Fußball-Cup der Cupinhaber. Halbfinale. 21.30 Zeit. 22.05 Kosmonauten bildet man auf der Erde aus. 23.05 Heute in der Welt.

Sonnabend

13. April Moskau. 9.00 Zeit. 9.35 Die Strategie des Sieges. 8. Film. 10.45 Das Abc-Spiel. 11.15 Konzert des Russischen Volksorchesters (Belgorod). 11.30 Tschimkenter Fabrikorchester. Dokumentarfilm. 11.50 Allrussische Kunstausstellung zum 40. Siegestag. 12.15 Das Lied - unser Genosse. 13.10 Nach dem Gesetz der Tapferkeit. 13.40 Schule und Familie. Filmmagazin. 14.10 An einer Straßenkreuzung in Kaluga. 15.10 V. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. 15.35 Heute in der Welt. 15.50 Aus dem Leben von I. Lenins. Fernsehfilm. 2. Teil. 16.50 Ansprache des politischen Kommentators A. S. Iwaschtschenko. 17.20 Zeichentrickfilm. 17.45 Das Morgenrot über dem Lande Sandino. Dokumentarfilm. 18.40 Aus der Tierwelt. 19.40 Für euch, Veteranen! 20.30 Hallo, hier bin ich! Spielfilm. 1

Die Heldentat Leningrads

Jefim Utschitel, der Senior der sowjetischen Dokumentaristen, hat sich erneut der Antikriegsthematik zugewandt. Auf seinem Schneidestisch ist ein neues publizistisches Werk - „Die Heldentat Leningrads“ - entstanden. Der Autor betrachtet darin den Massenheroismus der Verteidiger der Neva-Stadt während ihrer 900-tägigen Blockade durch die Faschisten.

Die Helden des Films sind ranghohe Offiziere und Soldaten, Arbeiter und Schauspieler, Ärzte und Schulkinder, die die Schrecken der Blockade in ihren Zeich-

Roman Karmen den Dokumentarfilm „Das kämpfende Leningrad“ der bald in Großbritannien und den USA gezeigt wird. Bilder aus diesem Film wurden bei der Beweisaufnahme im Nürnberger Prozeß verwandt.

In die Fußtapfen seines Vaters tritt Alexej Utschitel, der mit seinem beeindruckenden antifaschistischen Film „Aktion von sich reden machte. In der Bundesrepublik drohte er eine politische Filmreportage über die Solidarität von Jugendlichen der Welt, die zum Bau eines Mahnmals zum Gedenken der Häftlinge des faschistischen Todeslagers in Neuengamme gekommen sind.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Der Kunrad traamt nit mehr

Wenn ihr denkt, daß dr dicke Kunrad von Gänsegast in unser Dorf faul isch, do ertt ihr euch. Im Sowchos schafft dr Kunrad so langsam un so unger, daß mer des gar nit verzele kann. Awr drham schafft dr Kunrad fer dre, do isch ihm immer s Hemd naß. Er schafft um Traktor, un wenn ham fährt hot oft, was um Traktor henge, a Baum odr so was, odr a was um Traktor liege. Un Morjen, wenn die Traktoriste sich im Kontor versammle, verzehlt dr Kunrad gwehlich, was in dr Nacht getraamt hot. „Des seltr a mol here, Mennr, was fer a schenr Traum ich heit Nacht ghabt hob.“ Un do verzehlt dr Kunrad a Stund lang. Die Traktoriste sin schun lang uls-Feld fahre, awr dr Kunrad verzehlt immr noch dem Storsoch sel Traum.

Dr Kunrad hot sich umgedreht un seine Age nit geglabt. Um Traktor isch sel neue Saustall ghengt mit sel Sae. Dr Kunrad isch ausm Trakt gschjt, un hot sich die Sach angequert. Er hot den Kopf geschittelt un gsagt: „Des kann ich im Lewe nit verachte, wer den Sauschall an den Trakt ghängt hot.“ Do kummt dr Storsoch un hot sich schepplig glacht un gsagt: „Kunrad, des hun se gmacht, wie du so sehen in dr Nacht getraamt hoscht.“ Den ar Tach hot dr Brigardirene beschte Traktoriste Geldprämie gewe, dem Kunrad hotr a Wygowor gewe. Jetzt verzehlt dr Kunrad kaa Traum mehr un schafft wie alle Leit. Oskar GOLDADE

Die Besichtigung

Bei Goethe ließ sich einmal der Dichter Ludwig Tieck melden, der schon nicht mehr ganz unbekannt war. Goethe spürte allerdings kleinerlei Neigung, den Fremden zu empfangen, und ließ ihn abweisen. Doch Tieck trat einfach an dem Diener vorbei in das Vorzimmer. „Sie wollen mich sehen?“ fragte Goethe den Eintretenden.



Als Wolfgang Amadeus Mozart auf einer Steuerbescheinigung erklären sollte, wie hoch sein Einkommen sei, gab er pflichtschuldig den Betrag von „800 Fl. (Florin) als Kapellkompositeur“ an und fügte scherzhaft hinzu: „Zuviel für das, was ich leiste, zuwenig für das, was ich leisten konnte.“

Die Autogrammsammlerin

Eine leidenschaftliche Autogrammsammlerin bat Gerhart Hauptmann um zwei Autogramme und nicht nur um eines, wie es gewöhnlich der Fall ist. Der Schriftsteller unterschrieb gleich

zweimal, fragte sie aber dann: „Warum gleich zwei?“ „Für zwei Hauptmann bekommen ich mit schwerer Mühe einen Lehar.“